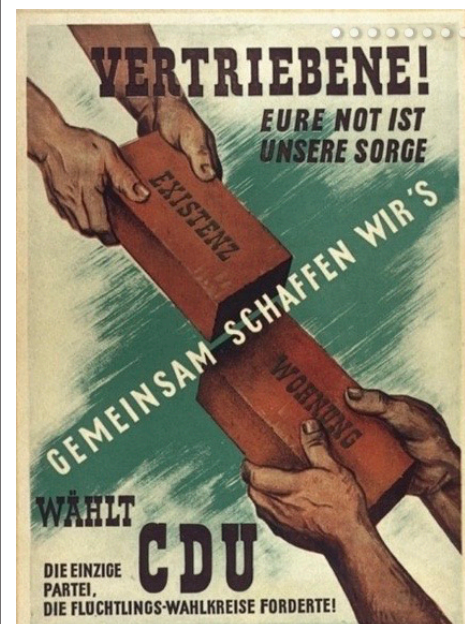


Arbeitskreis STADTGESCHICHTE Neuenstein

Die Neuensteiner Flüchtlingskartei (Teil 1)

In der Nachkriegszeit, ab 1945 bis weit in die 50iger Jahre kamen zahlreiche Flüchtlinge nach Neuenstein. Etwa 830 Karteikarten geben Zeugnis über Lebensabschnitte dieser Menschen, die nur wenige Wochen oder Monate oder aber ihr Leben lang in Neuenstein-Stadt sowie in den Wohnplätzen Bernhardsmühle, Eichhof und Klumpenhof gelebt haben und noch leben. Sie kamen aus den ehemals deutschen Provinzen Ostpreußen, Pommern sowie Ober- und Niederschlesien, aus dem Gebiet der Tschechoslowakei (Sudetenland, Böhmen und Mähren), aus Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bessarabien u.a.. Für alle Ankommenden wurde eine Karteikarte angelegt. Ausgefüllt wurden in der Regel die Felder Abstammung (z.B. Ostpreußen), Name, Vorname, Geburtsdatum und Geburtsort / Landkreis, Familienstand, Glaubensbekenntnis, Beruf, Arbeitsplatz, ergänzend die Daten von Ehefrau

und Kindern. Auf der Rückseite wurde vermerkt wann die Menschen bei uns ankamen, der frühere Wohnort und wohin sie verzogen sind. Eheschließungen, Geburt der Kinder oder auch der Tod eingetragener Personen wurde bis in die 60iger Jahre auf der Karte vermerkt. Teilweise wurde das Meldeblatt für die polizeiliche Registrierung und die Ausstellung einer Deutschen Kennkarte beigeheftet.



Wahlplakat der CDU 1949

Die Karteikarten wurden noch nicht systematisch ausgewertet, aber es ist bereits möglich erste Eindrücke und Erkenntnisse zu berichten. Im Juni 1945 trafen die ersten Flüchtlinge ein; am 11. September kam der aus Oberschlesien stammende, später weit über den Hohenlohekreis bekannte Bildhauer Hermann Koziol in Neuenstein an und fand im Gasthaus Sonne in der Vorstadt eine Unterkunft. Überhaupt mussten die Neuensteiner in den Nachkriegsjahren zusammenrücken. Im März 1946 trat das Kontrollratsgesetz Nr. 18, das Wohnungsgesetz in Kraft, das die Wohnraumbewirtschaftung regelte. Ob die Familien aufgrund des neuen Gesetzes oder freiwilliger Vermietung Wohnraum fanden, ist den Karteikarten nicht zu entnehmen. Bei Familie Häuser in der Schlosstraße zog jedoch im März 1946 eine Familie mit 9 Kindern ein, was sicher eine große Herausforderung für die Bewohner darstellte. Die Stadtverwaltung selbst brachte Flüchtlinge im Schulhaus unter.

Oft wurde Wohnen und Arbeiten verknüpft. In der Landwirtschaft fanden Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter bereits 1945/46 Unterkunft und Arbeit. Im Eichhof bei Rupp und Birkert, im Klumpenhof bei Kruck, Herrmann und Schmutz, in der Bernhardsmühle bei Bullinger, Hettenbach und Luik, in Neuenstein z.B. bei Megerle im Mauerweg, Knausenberger in der Hinteren Straße, Kuhn in der Windmühle und Friedrich in der Schleifmühle. Auch die Neuensteiner Geschäftsleute boten Wohnung und Arbeit. Im Januar 1946 stellte der Betrieb Gänsler einen Schuhmacher ein, im Januar 1947 folgte eine weitere Einstellung. Ab August 1949 beschäftigte Herr Wieland 2 Zimmerlehrlinge und gab den jungen Leuten eine Zukunftschance. In Handwerk und Gewerbe setzte die Beschäftigung von Flüchtlingen verstärkt erst Anfang der 50iger Jahre ein. Alleinstehende Frauen verdingten sich häufig als Haushaltshilfen und fanden in der Landwirtschaft, aber auch bei wohlhabenderen Neuensteiner Familien Arbeit und Unterkunft. Nicht immer waren die Lebenssituationen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer einfach. Arbeitsverhältnisse wurden häufig bereits nach wenigen Wochen oder Monaten beendet, wie die Zuzugs- und Wegzugsdaten belegen.

Es waren schwierige Zeiten für die alteingesessenen Neuensteiner, aber noch mehr für die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen. Damals wie heute lautete das Motto der Politik „Wir schaffen das“, wie ein Wahlplakat der CDU zur ersten Bundestagswahl am 14. August 1949 belegt. Es war ein Aufruf zu Zusammenhalt und Miteinander, ein Aufruf zum Durchhalten aber es zeigt auch das strategische Ziel der Partei aus der Wählerschaft der Flüchtlinge und Vertriebenen möglichst viele Wählerstimmen zu gewinnen, was der Union aus CDU und CSU auch gelang und sie mit 31% der Wählerstimmen zur stärksten Partei machte. Heute können wir zurückblicken und stolz drauf sein, dass unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern „es geschafft“ haben.

Sabine Eckert-Viereckel